Redaktion und Administration: Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inserate Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH

10 Heller für Krakau.
Abonnement: Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 213. Krakau, Sonntag, den 21. Februar 1915. II. Jahr.

Erzbischof Dr. Likowski gestorben.

Posen, 21 Februar.

Der Erzbischof von Posen Dr. Likowski, ist gestern um 7 Uhr abends gestorben.

General v. Bülow ausgezeichnet

Berlin, 21 Februar.

Kaiser Wilhelm hat dem General v. Bülow als Führer der 8. Armee für den Sieg bei den masurischen Seen den Orden Pour le merite verliehen.

Der Jahrgang 1916 in Frankreich einberufen.

Lyon, 21 Februar.

„Le Nouvelliste" meldet aus Paris, dass der Jahrgang 1916 bereits für den 20 d. M. einberufen worden sei.

Verpachtung galiziescher Petroleumterrains durch die russische Regierung.

Frankfurt, 21 Februar

Wie die „Frankf. Ztg." aus Petersburg meldet, beschloss die russische Regierung, die sequestrierten österreichischen Petroleumterrains in Galizien zu verpachten.

Bombardement der Dardanellen.

Konstantinopel, 21 Februar.

Das Hauptquartier berichtet: Gestern früh bombardierten englische und französische Kriegsschiffe die Aussenforts der Dardanellen. Sie haben über 400 Schüsse abgegeben, ohne irgend ein Resultat zu erzielen. Nur ein Soldat wurde durch abgesprengte Steine leicht verletzt.

Konstantinopel, 21 Februar.

Die Telegraphenagentur „Milli" meldet in Ergänzung des Communiques des Hauptquartiers:

8 englische und französische Panzerschiffe beschossen die Aussenforts der Dardanellen durch sieben Stunden, konnten sie aber nicht zum Schweigen bringen. Der Feind hat etwa 600 Schüsse aus Geschützen schweren Kalibers und aus 15 cm Kanonen abgegeben.

3 feindliche Panzerschiffe wurden von uns schwer beschädigt, darunter das Admiralschiff. Auf unserer Seite wurden 1 Offizier und 1 Mann getötet, ein Soldat leicht verletzt.

Die Russen nördlich von Nadworna geworfen.

Gewaltige Kämpfe in Westgalizien.

Wien, 21 Februar.

Amtlich wird verlautbart, den 20. Februar:

In Russisch-Polen hat auch gestern ein verstärktes Artillerie- und Maschinengewehrfeuer angedauert. Rund um die von uns eroberten russischen Vorpositionen im Kreise von Tarnow und am Dunajec haben sich gewaltige Kämpfe entwickelt. Die Gegenangriffe des Feindes wurden blutig abgewiesen.

In der Karpathenfront ist die allgemeine Situation bis in die Gegend von Wyszkow unverändert. Fast überall dauert der Kampf an.

In Südostgalizien war der Feind nicht imstande, seine starken Positionen nördlich von Nadworna zu halten. Er wich einem letzten dezidierten Angriff aus und zog sich, verfolgt durch unsere Kavallerie, in der Richtung nach Stanislau zurück.

Der Vertreter des Chefs des Generalstabes **v. Hoefer**, FML.

Vordringen der Deutschen bei Lomża.

Französische Hauptpositionen in den Vogesen im Sturme genommen.

Das Wolffsche Bureau meldet: **Berlin**, 21 Februar.

Grosses Hauptquartier, den 20 Februar.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend nordwestlich von Grodno und nördlich von Sucha Wola sind noch keine besonderen Veränderungen eingetreten.

Nordöstlich von Kolno wurde der Feind in die vorderen Positionen bei Lomża zurückgewiesen.

Südlich von Myszynec und nordöstlich von Praznysz und östlich von Raciąż haben Kämpfe von lokaler Bedeutung stattgefunden.

Südlich von der Weichsel nichts Neues.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne, nördlich von Perthes und bei Lesmeniels, haben die Franzosen gestern mit sehr bedeutenden Kräften angegriffen. Alle Versuche, unsere Linien zu durchbrechen, wurden zurückgeschlagen. An einigen kleinen Stellen ist es dem Feind gelungen, ganz vorne in unsere Schützengräben einzudringen. Dort wird noch gekämpft. Sonst wurde der Feind unter schweren Verlusten abgewiesen.

Auch nördlich von Verdun wurde der französische Angriff abgewiesen.

Bei Combresse haben die Franzosen nach starken Artillerievorbereitungen neuerdings Angriffe durchgeführt. Diese Kämpfe werden noch geführt.

In den Vogesen haben wir eine feindliche Hauptposition auf den Höhen östlich von Sulzern in der Breite von 2 Kilometer, sowie auch den Punkt Reichsackerkopf (!), östlich von Münster, im Sturme genommen.

Um die Anhöhen nördlich von Mühlbach dauern die Kämpfe an.

Mezzeral und Sondernach haben wir nach einem Kampfe genommen.

Oberste Heeresleitung

Ein Telegramm unseres Kaisers an den Grossherzog von Mecklenburg-Schwerin.

Das Vertrauen in die deutsch-österreichische Waffenbrüderschaft.

Schwerin, 21 Februar.

Dem Grossherzog ging von Seiner Majestät dem Kaiser und König Franz Josef folgendes Telegramm zu:

„Eurer Königlichen Hoheit Oheim Herzog Paul Friedrich überreichte Mir soeben die erste und zweite Klasse des Grossherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Verdienstkreuzes, welches Sie Mir verliehen haben, und bitte Ich Eure Königliche Hoheit, sowohl für die Mir durch die Zuwendung dieser Kriegsdekorationen erwiesene besondere Aufmerksamkeit als auch für die liebenswürdige Betrauung Seiner Hoheit des Herzogs Paul Friedrich mit deren Einhändigung Meinen wärmsten und aufrichtigen Dank entgegenzunehmen. Wollen Eure Königliche Hoheit versichert sein, dass Ich in den jetzt erhaltenen Mecklenburg-Schwerinschen militärischen Auszeichnungen eine neue sichtbare Kundgebung jenes bewährten waffenbrüderlichen Zusammenhanges erblickte, der zwischen den ruhmreichen deutschen Heeren und Meiner Armee besteht und mit des Allmächtigen Hilfe beide zum endgültigen Siege führen wird. Diesem innigen Wunsche füge Ich jenen für das Wohlergehen Eurer Königlichen Hoheit und Ihres Hauses an, indem Ich zugleich Eurer Königlichen Hoheit Meine freundschaftlichen Grüsse zusende.

Franz Joseph.

Ein Regierungswechsel in Rumänien.

Bukarest, 21 Februar.

„Seara" meldet, dass man in politischen Kreisen seit einigen Tagen von einer Regierung Carp — Bratianu — Marghiloman spreche. Es heisse, dass hierüber Unterhandlungen gepflogen werden, die Aussicht auf Erfolg haben. (Die Genannten sind bewährte Freunde der von König Karol überlieferten Politik Rumäniens. Anm.)

Wie Bukarester Blätter mitteilen, soll in kürzester Zeit hier eine neue grosse Tageszeitung erscheinen, deren Gründer der rumänische Staatsmann Petrache Carp sein soll.

Die Karpathenschlacht

21 Februar.

Die Karpathenschlacht besteht noch immer in einer Reihe heftiger Einzelgefechte.

Von besonderer Bedeutung dürfte die Entscheidung des ausgedehnten Frontkampfes nördlich der Linie Kolomea-Nadwórna werden.

Die über Stanislau herangeführten russischen Reserven haben sich hier zum Kampfe gestellt und setzen alles daran, die Pruthlinie zurückzugewinnen. Der erbittert begonnene Kampf dauerte heute noch fort.

In der übrigen Karpathenfront hat sich wenig verändert.

Auch in der Duklaniederung sind unsere Truppen bereits im Vorteil, wenn auch von einer Entscheidung noch keine Rede ist.

Im ganzen haben die Verbündeten den mächtigen Karpathenwall fest in der Hand.

Heute kann festgestellt werden, dass die Russen entlang unserer Front in Westgalizien und Südpolen grosse Regsamkeit zeigen, wenn auch vorläufig nicht mehr als missglückte Demonstrationen, wobei unsere Gegenangriffe am Dunajec vol len Erfolg hatten.

Hier haben sich wieder die Kaiserjäger ausgezeichnet.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es an der ganzen Front der Verbündeten gut steht und dass täglich unseren Truppen Teilerfolge zufallen.

Ein deutscher Militerkritiker über unsere Erfolge in der Bukowina.

Berlin, 21 Februar.

Major a. D. v. Schreibershofen urteilt über die Siege in der Bukowina: Die Russen haben rechtzeitig die grosse Gefahr, die ihnen infolge der Einnahme von Kolomea in Lemberg droht, erkannt, und haben offenbar alle Reserven, die ihnen auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes noch zur Verfügung standen, herbeigeholt, um durch ihr Einsetzen den weiteren Vormarsch der österreichisch-ungarischen Truppen aufzuhalten. Mit den neuen Verstärkungen sind in der Gegend nördlich von Nadworna und nordwestlich von Kolomea bereits neue Kämpfe entstanden, die noch andauern und über deren Verlauf noch keine Nachrichten vorliegen. Von wesentlicher Bedeutung ist es, das auch an der gesamten übrigen Karpathenfront die Kämpfe für die österreichisch-ungarischen Truppen erfolgreich verlaufen sind.

Die Schwächung der russischen Heeres durch die Niederlage in Ostpreussen.

Berlin, 21 Februar.

Die „Deutsche Tageszeitung" meldet aus Stockholm: Der militärische Mitarbeiter des „Svenska Tagbladet" schreibt über die russische Niederlage in Ostpreussen: Nach einer so umfangreichen Niederlage sei es kaum glaublich, dass das russische Hauptquartier die Verbindung des in Polen stehenden Heeres mit dem Innern Russlands durch die Festungen längs des Narewflusses für genügend sicher halte. Die Schwächung der russischen Streitkräfte könne recht wohl zu einem notgedrungenen allgemeinen Rückzuge führen.

Die Siegeszuversicht der Mittelmächte.

Ein neutrales Urteil.

Sofia, 21 Februar.

Der bulgarische Deputierte Daskaloff, der soeben von seiner zweiten Deutschlandreise nach Sofia zurückgekehrt ist, beschreibt in der bulgarischen Presse die zuletzt gewonnen Eindrücke wie folgt: So wie bei Beginn des Krieges ist es auch jetzt in Deutschland, derselbe Geist, die gleiche Zuversicht, der ungeschwächte Opfermut, der feste Wille den Krieg nur so zu beenden, wie es die Interessen des Landes erfordern; ganz Deutschland lebt in ungeschwächter Begeisterung für Heer und Flotte und ist stolz darauf, durch die Tat beweisen zu können, dass die Herrschaft zur See nicht das Monopol der Engländer ist; sonst ist auch im Lande für alles gesorgt, sowohl für die Millionen an den Grenzen als auch für jene, die daheim sind. Auch in Oesterreich-Ungarn ist die Stimmung vorzüglich und die Siegeszuversicht fest.

Die Kämpfe in Galizien.

Bei Kolomea und am Duklapas.

Wien, 21 Februar.

Die Karpathenkämpfe dauern an allen Punkten ungeschwächt fort. Der grösste Kampf in diesen Einzelgefechten und der von grösster Bedeutung ist die Schlacht zwischen Nadworna und Kolomea, wo die Russen grossen Widerstand leisten und namhafte Verstärkungen von Stanislau heranzogen.

An der Dukla-Depression haben wir allgemein die Oberhand, doch ist die endgültige Entscheidung in diesem Abschnitt noch nicht gefallen.

Die Russen entwickeln am Dunajec und an der Nida eine auffallende Regsamkeit, wobei es zu einer Reihe von Gefechten kam, die alle mit grossen Verlusten für die Russen endeten. Der Winterschlaf scheint sein Ende zu finden.

Russische Eingeständnisse der letzten Niederlagen.

Wien, 21 Februar.

In Petersburger Berichten wird mit auffallender Eindringlichkeit betont, dass alle Gerüchte über die Lage der gegen Ostpreussen operierenden russischen Armee jeder Begründung entbehren. Es handle sich dort um „planmässige" Aktionen, die nur durch das unvermutete Eintreffen sehr bedeutender deutscher Verstärkungen an Mannschaften, Pferden u. Geschützen beschleunigt worden seien. Amtlich wird in den Bulletins des russischen Grossen Generalstabes verlautbart, dass in Ostpreussen die Zusammenziehung beträchtlicher deutscher Truppenmassen ungestört vollendet sei. Diese überlegenen deutschen Kräfte seien sofort zu einer kräftigen Offensive geschritten, die sich besonders gegen bestimmte Teile des russischen Heeres richtete. Es wird hinzugefügt, dass auch während der weiteren Kämpfe das anhaltende Einlangen deutscher Verstärkungen ermittelt worden sei, weshalb der Rückzug der russischen Truppen in der Richtung zur russischen Grenze hin forciert werden musste.

Halbamtlich wird zur Abschwächung dieses Geständnisses der erlittenen Niederlage bemerkt dass eine „neue Unternehmung zur endgültigen Erledigung der Operationen gegen Ostpreussen" unmittelbar bevorstehe. Doch macht dieses Versprechen kaum mehr Eindruck, zumal die Erinnerung an den so lärmend angekündigten „neuen gigantischen Plan der russischen Heeresleitung" noch zu frisch ist.

In den Petersburger Mitteilungen wird unablässig von der „gewollten" Evakuierung der Bukowina durch die russischen Truppen gesprochen. Im Widerspruche zu dieser Darstellung heisst es aber auch, dass die Gefahr einer Umzingelung durch die „weitaus überlegenen Kräfte der Verbündeten" die Russen zum Rückzuge genötigt habe. Kleinlaut wird noch angegeben, „gegenwärtig" liege noch keine amtliche Bestätigung der in Petersburg verbreiteten Nachricht vor, dass auch Czernowitz von den Russen geräumt worden sei.

Eingehender beschäftigt man sich in Russland wieder mit dem Schicksal Przemyśls. Die offiziellen Verlautbarungen erwähnen die unausgesetzten Ausfälle der Besatzung, und der Korrespondent des „Russkoje Słowo" meldet: „Sehnsüchtig erwartet man bei uns den Fall von Przemyśl... — Ganz töricht ist es, von einem Fehlen des Kriegsmaterials in der Festung zu reden. In einer erstklassigen Festung, wie Przemyśl unleugbar eine ist, kann es so etwas nicht geben! Der Festungskommandant ist unbedingt ein talentierter General, seine Willenskraft und Sachkenntnis haben ihm schon längst den Ruf einen hervorragenden Soldaten verschafft. Die Festung kann somit noch durch eine unbestimmte Zeit lang verteidigt werden, und alles Geschwätz von ihrem baldigen Fall ist das Produkt abenteuerlicher Phantasie".

Die Wahl Dr v. Biliński zum Präsidenten des Polenklubs.

Eine Programmrede.

Wien, 21 Februar.

Der Polenklub hat gestern nach vollzogener Statutenänderung Dr v. Biliński mit 49 gegen 2 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Die Wahl wurde mit Beifall aufgenommen.

Die Sitzung des Polenklubs.

Der Klubversammlung, die um 10 Uhr vormittags im Parlamente zusammengetreten war, wohnten nebst 51 Reichsratsabgeordneten auch die Herrenhausmitglieder Graf Gołuchowski, Graf Wodzicki und v. Jendrzejowicz, der Minister für Galizien v. Morawski und die Landtagsabgeordneten v. Konopka, Mecinski, Moysa, Krzysztofowicz, Feodorowicz, Graf Franz Zamoyski bei. Die Abg. Zieleniewski, v. Haller, Serwatowski und Matakiewicz, die beim Militär dienen. waren in Uniform erschienen.

Die Sitzung wurde vom Präsidenten Dr Leo eröffnet, der Alle auf das herzlichste begrüsste. Er stellte hierauf den neuen Minister für Galizien, Ritter v. Morawski vor und hob seine Charaktereigenschaften hervor. Minister v. Morawski dankte für die freundliche Begrüssung, worauf Dr. Leo wieder das Wort ergriff und auf seine Resignation als Klubobmann zu sprechen kam, deren Gründe bereits publiziert worden seien. Er dankte allen, die ihn zur Rücknahme seiner Demission bewegen wollten. Man möge überzeugt sein, dass sein Rücktritt in gar keinem Zusammenhange mit der Nominierung des neuen Ministers für Galizien stand. Dr. Leo besprach dann ausführlich die Notwendigkeit, das Prestige des Polenklubs in dem richtigen Lichte erscheinen zu lassen und gibt eine kurze Darstellung seiner dreijährigen Tätigkeit als Klubobmann. Im weiteren Verlaufe seiner Rede gab Dr. Leo dem Wunsche Ausdruck, der neue Präsident möge einstimmig gewählt werden, damit für die zukünftige Tätigkeit des Klubs die Solidarität vorhanden sei. Die Anwesenden dankten dem abtretenden Präsidenten für seine hochpatriotischen Worte herzlich. Hierauf sprachen die Abg. Czejkowski, Średniawski und German, die die fruchtbare Tätigkeit des Präsidenten im Interesse des Landes hervorhoben.

Vizepräsident German referierte über die Aenderung der Statuten. In der Diskussion sprachen die Abg. Głąbiński, Gross und Lisiewicz, worauf die Statutenänderung mit Stimmenmehrheit beschlossen wurde. Nun erfolgte, wie bereits berichtet, die Wahl des Präsidenten worauf Dr. v. Biliński in den Saal geleitet wurde.

Dr v. Biliński dankte in einer interessanten bedeutungsvollen Antrittsrede für die Wahl zum Präsidenten des Polenklubs und sagte: Mit dem Verlassen des Postens eines gemeinsamen Finanzministers habe ich den Wunsch gehabt, als Herrenhausmitglied an den Beratungen des Polenklubs teilzunehmen, in dem ich seit dem Jahre 1883 immer gerne gearbeitet habe. Mit der heutigen Wahl wurde mir eine doppelte Ehre zuteil und ich persönlich empfinde diesen Moment als den schönsten meines Lebens. Aber ich bitte, von mir keine Wunder zu verlangen, denn Wunder kann nur die Einheit im ganzen Volke bewirken. Redner betrachte sich als keinen besseren Nachfolger als sein Vorgänger, welcher nur seinen grossen Verpflichtungen gegenüber der Stadt Krakau zum Opfer fällt, wo er auf der Wacht für die Interessen dieser althistorischen Stadt steht. Die heutige Wahl zum Präsidenten des Polenklubs legt mir grosse Verplichtungen auf. In diesem Weltkriege sind wir zu Bettlern geworden, ohne Gut, ohne Dach und müssen daran denken, dass unsere Stimmen nicht gewogen, nur gezählt werden, gewogen höchstens nur dann wenn wir einig sind. Redner besprach hierauf die Entstehung der Legionen, die er als grosse Tat bezeichnete und hob hervor, dass zwar die Legionen mit verschiedener Gefühlen geschaffen wurden, aber dennoch ein einstimmiger Beschluss vorlag. Es war eine Sache der Notwendigkeit, dass in dem Weltringen die Polen nicht nur als österreichische Bürger, sondern auch als polnische Patrioten fechten. Auf die Organisation der Legionen übergehend, betonte Redner, dass die Legionen immer prachtvoll ihre Aufgaben gelöst haben, was öffentlich anerkannt werden müsse, weil es ein historisches Verdienst sei.

Es werde allgemein behauptet, dass das Nationalkomitee, an dessen Spitze Jaworski stehe, allzu radikal sei. Für diesen Radikalismus könne ein Mittel gefunden werden: wenn der konservatisten Partei, die derzeit dort nur eine Kontrolle ausübe, fünf bis sechs Sitze eingeräumt werden.

Abg. v. Jaworski entgegnete, dass er alles tun werde, im Nationalkomitee in diesem Sinne zu wirken und teilte mit, dass am 16 August 1914

Dr. Leo zum Präsidenten des Nationalkomitees gewählt wurde. Als Abg. Dr. Leo zurücktrat und eine Generalversammlung nicht möglich war, habe das Nationalkomitee Redner zum Präsidenten bis zur nächsten Versammlung bestimmt. Schliesslich schlug Abg. v. Jaworski Dr. v. Biliński zum Präsidenten des Nationalkomitees vor.

Dr. v. Biliński antwortete jedoch, dazu weder Zeit noch Fachkenntnisse zu haben, worauf Jaworski erklärte, dass er weiter das Präsidium beibehalten werde, wenn ihn Dr. v. Biliński unterstütze.

Die „Polnischen Nachrichten" melden, dass in der Sitzung des Polenklubs, welche von Vormittags bis spät Nachts gedauert habe, eine ganze Reihe von Anträgen zur Diskussion gestellt wurden, u. a. dass das Parlament zu einer kurzen Kriegssession zusammentreten möge, wegen der Zensurverhältnisse, gegen die Verordnung zuungunsten der galizischen Advokaten, gegen die Ansprüche des Bgm. Dr. Weiskirchner und des G. R. Steiner, usw. Die Beratungen wurden nicht beendet. — Nächste Sitzung Dienstag vormittags.

Um 50 Millionen amerikanisches Pulver für Russland.

Frankfurt, 21 Februar.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus London, dass die Pulverfabrik Dupont bei New York aus Petersburg eine Bestellung von Schiesspulver für 50 Millionen Dollar erhalten habe.

Revolutionäre Propaganda im russischen Heere.

Wien, 21 Februar.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In dem unlängst veröffentlichten Kommunique des russischen Generalstabes wurde unsere Heeresleitung beschuldigt, dass sie revolutionäre Propaganda unter den russischen Truppen fördere. Diese Behauptung wurde mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen und erweist sich in dem Lichte eines Geheimbefehles, der in den letzten Tagen in unsere Hände gelangt ist, als bewusste Lüge und Verläumdung. Der Geheimbefehl ist datiert vom 12-25 Jänner d. J., hat Nummer 10214 und ist an den Generalstabschef des VI. Korpskommandos gerichtet und lautet wörtlich:

„Hiemit wird folgendes Schreiben des kommandierenden Generals an den Oberkommandierenden unter Nr. 263 zur Kenntnis gebracht. Laut Berichten der Agenten versuchen die in Russland wohnenden Juden und Agitatoren verschiedener politischer Richtungen unter den im Felde stehenden Truppen Proklamationen zu verbreiten, die das Heer auffordern, dass es seine Siege über den Feind ausnütze, und weiters von der russischen Regierung die Verwirklichung der Ideale der revolutionären Parteien verlange. Diese Aufrufe werden in Postpaketen an die im Felde stehenden Truppen versendet. Es wurde konstatiert, dass die Pakette mit allen Vorsicht massregeln, in Kisten mit doppelten Decken, im Futter von Kleidern u. s. w. versendet werden. Ueber Befehl des Armeekommandos teile ich dies mit, damit entsprechende Massregeln getroffen werden. — Gez. der Vertreter des Generalquartiermeisters: *Oberst Bussochow*".

In Anbetracht dieses authentischen Dokumentes über die unter den russischen Truppen herrschende revolutionäre Bewegung ist es nicht zu wundern, wenn die russische Armeeleitung, die mit der revolutionären Propaganda kämpfen muss, sich Mühe gibt, jemand anderem die Verbreitung revolutionärer Aufrufe in die Schule zu schieben.

Die Belagerung Englands.

London, 21 November.

„Ewening News" berichten aus Dover: Der norwegische Dampfer „Bellridge" ist heute im Kanal durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden. Er lag heute vormittags in einem gefahrvollen Zusstande mit dem Vorderteile unter Wasser. Der grösste Teil der Besatzung ist an Bord. Englische Boote befinden sich in der Nähe des Schiffes. Anderen Nachrichten zufolge soll dass Schiff auf eine Mine aufgefahren sein.

Paris, 21 Februar.

Amtlicher Bericht des Marineamtes. In der Nacht vom 17 auf den 18 d. M. hat ein deutsches Anlerseeboot bei Dieppe den Dampfer „Dinoral" beschossen. Das Schiff ist nicht gesunken, sondern wurde in den Hafen gebracht, wo es ausgebessert wird. „Dinoral" ist ein österreichisches Schiff dass nach dem Kriegsausbruche gekappert wurde und derzeit sich in französischen Dienste befindet.

Amsterdam, 21 Februar.

„Handelsblad" meldet aus Rotterdam: Die gestrige Stockung in der Ankunft der Schiffe wurde, wie es scheint vom Unwetter verursacht. Es sind 14 Schiffe angekommen.

Meldungen über versenkte Dampfern.

Naxkoff, 21 Februar.

Der niederländische Dampfer „Biaecke" stiess auf eine Mine und sank.

Paris, 21 Februar.

Die Blätter melden, dass der Dampfer „Norwegian" schwer beschädigt in Walmer eingelangt sei.

Die Nordsee - ein Minenfeld.

Rotterdam, 21 Februar.

„Rott. Courant" meldet, dass der gestern in Rotterdam eingelaufene Dampfer „Schäfer" gemeldet habe, das in der Nordsee viele Minen zu sehen seien.

Englands Angst vor den deutschen Unterseebooten.

Ein Bestechungsversuch.

Amsterdam, 21 Februar.

„Handelsblad" meldet: Die Engländer liessen in einer Reihe von Häfen Kundmachungen anschlagen, dass die Besatzungen von Fischerdampfern für die Vernichtung deutscher Unterseeboote eine Belohnung erhalten werden. 1000 Pfund Sterling erhält der Kapitän eines Fischerdampfers, welcher ein feindliches Unterseeboot versenkt oder anhält. Denselben Betrag erhält jener Seemann, der Aufklärungen und Informationen erteilt, die zur Beschlagnahme deutscher Unterseeboote führen. Für Nachrichten über die Bewegungen deutscher Unterseeboote wurden 500 Pf. Sterling versprochen.

Die englischen Schiffsverluste

155 Schiffe gesunken.

Frankfurt a. M., 21 Februar.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus London: Gibson Bowles weist im „Daily Telegraph" nach, dass Churchills Behauptung, England habe bisher nur 63 Schiffe verloren, falsch ist. Bowles berechnet die Anzahl der gesunkenen Schiffe auf 155.

Untergang eines dänischen Dampfers.

Berlin, 21 Februar.

Der „Lokalanz." meldet aus Kopenhagen:

Der dänische Dampfer „Ulfsborg", der nach Amerika unterwegs war, ist wahrscheinlich untergegangen. Ein Mann der Besatzung telegraphiert aus London an seine Kopenhagener Angehörigen: „Das Schiff ist untergegangen, ich selbst befinde mich wohl".

Die Besatzung zählte 22 Mann.

Nachahmung aller neutralen Schiffsmasnahmen durch England.

Der englische Dampfer „Nelson" überfällig.

Berlin, 21 Februar.

Die „Tägliche Rundschau" meldet aus Rotterdam: Wie der „Courant" aus London erfährt, wird von der britischen Admiralität allgemein die Nachahmung aller neutralen Schiffsmassnahmen den Schiffahrtslinien angeraten.

Der Englische Dampfer „Nelson" ist seit drei Tagen überfällig.

Eine Seeverkehrskonferenz der Nordstaaten.

Kopenhagen, 21 Februar.

Die Vertreter der Regierungen von Dänemark, Norwegen und Schweden werden heute in Kopenhagen darüber beraten, wie die Aufrechterhaltung des Verkehres in der Nordsee möglich wäre.

Das Verhalten der Vereinigten Staaten.

Genf, 21 Februar.

Dem Pariser „Herald" zufolge wird das Staatsdepardement in Washington kommenden Mittwoch auf die Antwortnoten des Deutschen Reiches und Englands erwidern.

Amerikanische Neutralitätskomödie.

Berlin, 21 Februar

In einem Briefe aus Chicago schildert nach einer „Lokal-Anzeiger"-Meldung aus Amsterdam ein Mitarbeiter der „Tijd" die ungeheure stets wachsende Entrüstung der Deutsch-Amerikaner und Iren über die Unterstützung der Verbündeten durch Waffenlieferungen und der Regierung. In den Protestversammlungen schlossen sich auch die sehr zahlreichen Schweden, Norweger und Finnen den Deutschen und Irländern an. Man unterschätzt ihren Einfluss nicht. Es handelt sich um acht bis neun Millionen in Amerika geborener Deutsch-Amerikaner und ebensoviel Irländer.

Die Eingewanderten seien nicht mitgerechnet. Sie verlangen, dass die Neutralitätskomödie, die unter dem Sternen- und Streifenbanner, — also mit Begünstigung der Regierung — gespielt werde, ein Ende nehme.

Erhebung indischer Stämme gegen die Engländer.

Berlin, 21 Februar.

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Konstantinopel: In Rawelpendi in Nordindien haben Angehörige der Afriden, Desiri und Sekaki die englische Besatzung überfallen, viele Leute getötet und die Kaserne niedergebrannt. Die Engländer fürchten, gegen diese Stämme etwas zu unternehmen, weil sie einen Aufstand der Völker des nordwestlichen Indiens besorgen. Beunruhigend wirkt auch, dass es jüngst dem indischen Geheimkomitee gelungen ist, unbemerkt in den Palast des Vizekönigs einzudringen und dort 50 000 Rupien zu entwenden

Kriegsvorbereitungen in Bulgarien.

Berlin, 21 Februar.

Die „Tägliche Rundschau" meldet aus dem Haag: Der Umstand, dass die bulgarische Regierung dem bulgarischen Roten Kreuz einen Kredit von 200.000 Frank eingeräumt und einen weiteren Kredit von 500.000 Frank in Aussicht gestellt hat, wird in Pariser parlamentarischen Kreisen als ein Beweis dafür aufgefasst, dass Bulgarien tatsächlich mit Kriegsvorbereitungen beschäftigt ist.

Keine russischen Transporte über Saloniki mehr.

Konstantinopel, 21 Februar.

Wie gemeldet, ist vor einigen Tagen der französische Kreuzer „Du Chayla" mit einer Menge Munition und Geschützen an Bord, die über Serbien nach Russland gehen sollen, in Saloniki eingetroffen. Jetzt meldet das Blatt „Turan" aus Sofia, dass der deutsche und österreichisch-ungarische Gesandte in Athen gegen die Beförderung dieser Transporte bei der griechischen Regierung protestiert hätten, worauf die griechische Regierung die Einstellung dieser Transporte zugesagt habe.

General Garibaldis Verfolgungswahn.

Rom, 21 Februar

General Ricciotti Garibaldi fährt fort, in London von sich reden zu machen. Er erzählt englischen Redakteuren, Deutschland habe solche

Angst vor ihm, dass es ein furchtbares Komplott gegen ihn geschmiedet habe und ihn tot oder lebendig fangen möchte. Aber die französische Regierung wache über seine Sicherheit. Im übrigen werde das englische Volk ihm zweifellos die verlangten sechs Millionen schenken, die er brauche, um dreissigtausend Freiwillige auf die Beine zu bringen. Der „Mattino“ wirft daraufhin, die Frage auf, warum man diesen armen Narren, der Italien blamiere, in den Welt herumreisen lasse, statt ihn ins Narrenhaus zu sperren. (Uebrigens ist die neue Agitation des alten Generals sogar der ententefreundlichen Presse Italiens unbequem, und der „Corriere della Sera“ der den Argonnenzug nicht genug verherrlichen konnte, hat ihm jetzt ein recht bitteres satirisches Artikelchen gewidmet, in dem er zu dem Schluss kommt, dass die Reise Ricciottis nach Paris und London „nicht gerade notwendig“ war. Die Red.)

General Paus Besuch in Serbien.

Zürich, 21 Februar.

Der „Neuen Züricher Zeitung“ wird aus Saint Germain geschrieben: Der aus Russland zurückgekehrte General Pau, der sich dort mit dem Generalstab der befreundeten Armee besprochen hat, ist auf seiner Heimreise durch Serbien gekommen und hat sich in Nisch aufgehalten, unter dem Vorwande, dort die Zeichen und Beweise der Anerkennung für das tapfere serbische Heer zu verteilen. Allein seine Aufgabe war es auch, die Regierung und die militärischen Behörden seines Landes über die Lage in Serbien aufzuklären.

Der „Erfolg“ Sasonows in Rumänien.

Rom, 21 Februar.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, machten die Bemerkungen Sasonows über die Bestrebungen Russlands auf Konstantinopel und die Dardanellen in Rumänien sehr böses Blut. Jeder denkende Rumäne sei überzeugt, dass der Sieg Russlands unter solchen Umständen die Einkreisung und Erstickung Rumäniens — durch Russland bedeuten würde; da England und Frankreich die Bestrebungen Russlands nun unterstützen, sei in Bukarest die Begeisterung für die Entente stark gesunken.

Russland auf der Goldsuche.

Berlin, 21 Februar.

Unter dem Vorsitz des Grafen Witte beschloss nach einer der „Voss. Ztg.“ indirekt aus Petersburg zugehenden Drahtmeldung die Reichsfinanzkommssion die Einholung des in den Händen der kleinen Sparrer befindlichen Goldes, das nach der Schätzung des Finanzministers 60 Millionen Rubel betragen soll. Dass die Regierung an solche nicht unbedenkliche Praxis herangehen muss, zeuget am besten für ihre zunehmenden Verlegenheiten. Der Goldschatz der russischen Staatsbank ist zwar noch hoch, aber er hat seit Kriegsausbruch wieder täglich abgenommen und zwar unter anderem dank dem Eigennutz Englands, das an Russland nur gegen Ueberweisung von Gold das geforderte Darlehen gewährte. Die durch den Krieg hervorgerufene Unterbindung der Ausfuhr aus Russland hat das Passivum der russischen mit Zinsverpflichtungen und Kriegsmaterialbeschaffung überaus stark belasteten Zahlungsbilanz riesig anschwellen lassen. Um das sinkende Schiff zu retten, hatte sich Finanzminister Bark eiligst zu seinen Freunden begeben. Diese haben ihm jedoch trotz seiner Verwünschungen gegen Deutschland bisher nur mit billigen Versprechungen abgefunden.

Die vorstehend skizzierten Verlegenheiten werden auch noch durch eine Meldung der „Russkoje Slowo“ beleuchtet, wonach bei der letzten Beratung des russischen Handelsdepartements das Gesuch der grossen Moskauer Teefirma Borlow, Wogan und Karawan, ihnen 26 Millionen Rubel in ausländischer Währung zur Verfügung zu stellen, geprüft und ablehnend entschieden wurde. Der russische Teehandel macht infolge des Krieges und des damit verbundenen Zufuhrmangels eine schwere Krise durch.

Wie schamlos England seine Bundesgenossen ausnutzt und auspresst, wird im übrigen durch eine Erklärung des englischen Fiannzministers erneut erwiesen, wonach mit der Bank von Frankreich und der russischen Staatsbank ein Uebereinkommen getroffen wurde, nach welchem beide ihren Goldvorrat zur Verfügung der Bank von England stellen werden, falls deren Goldvorrat unter einen bestimmten Betrag sinken sollte! Ein weiteres Zeichen dafür, dass gleich Englands Seeherrschaft Englands Vormachtstellung im internationalen Geldverkehr den Todesstoss erhalten hat; moskowitisches Gold soll jetzt die Situation retten, nachdem die russische Dampfwalze versagt hat.

Das Verhältnis Bulgariens zu Serbien.

Budapest, 21 Februar.

„Kel. Ert.“ meldet aus Bukarest: Nach einer Sofiofer Meldung kommentiert man in bulgarischen Kreisen lebhaft die Geschehnisse im letzten serbischen Ministerrate. Massgebende politische Kreise sind davon überzeugt, dass eine bulgarisch-serbische Vereinbarung vollständig ausgeschlossen ist.

Haftbefehl gegen Rosa Luxenburg.

Berlin, 21 Februar.

Rosa Luxemburg ist gestern auf das hiesige Polizeipräsidium zitiert worden. Sie war bekanntlich wegen Beleidigung der bewaffneten Macht vom Landgericht Frankfurt a. M. zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden, hatte aber mehrfach wegen Kränklichkeit Strafaufschub erhalten. Neuerdings trat sie wiederholt in Berliner sozialdemokratischen Versammlungen auf. Infolgedessen erliess die Frankfurter Staatsanwaltschaft nunmehr einen Haftbefehl gegen sie.

Der eigenmächtige Gesandte.

Frankfurt, 21 Februar

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Aus sicherer Quelle verlautet, dass der griechische Ministerpräsident Venizelos mit dem eigenmächtigen Vorgehen des griechischen Gesandten Panas, der ohne Auftrag Konstantinopel verlassen hatte, nicht einverstanden ist und sich tadelnd geäussert hat. Venizelos dürfte schon in kurzer Zeit anstatt des nervösen und ausgesprochen türkenfeindlichen Panas einen neuen Gesandten ernennen.

Herr Mansfeldt de Cardonne Findlay.

Dresden, 21 Februar.

Herr M. de C. Findlay, der englische Gesandte in Kristiania, gegen den sich Sir Roger Casements Anklage richtet, ist auch in Deutschland nicht unbekannt. Er war von 1907 bis 1909 britischer Gesandter in Dresden als Vorgänger des Herrn Grf. Duff, der vor kurzem auch in der Schweiz durch seine Reise zur Vorbereitung des Fliegerangriffs auf Friedrichshafen viel von sich reden gemacht hat. Von hier ist der Gesandte, der im 54 Lebensjahre steht, nach Sofia, von dort nach Kristiania gekommen. Herr Findlay war einmal Gegenstand einer scharfen Kritik infolge eines Vorganges, der sich vor seiner Amtstätigkeit in Dresden in Aegypten abgespielt hatte. Dort hatte Findlay zur grossen Erbitterung der Eingeborenen Jagd auf Vögel gemacht, die als heilig galten.

Sir Roger Casement soll einer Meldung der „Köln. Ztg.“ aus der norwegischen Hauptstadt zufolge demnächst nach Kristiania kommen, um der norwegischen Regierung seine Beweise gegen den britischen Gesandten vorzulegen.

Der Mann mit den vier Frauen.

Die Skandalaffäre Desclaux.

Berlin, 21 Februar.

Das „Tageblatt“ meldet aus Genf: Infolge der Auffindung neuer Dokumente und Briefe in der Affäre des Generalzahlmeisters Desclaux, in der die Voruntersuchung schon abgeschlossen war, ist eine ergänzende Untersuchung notwendig geworden. Nach diesen Briefen stand Desclaux in ständigen Beziehungen zu vier Frauen. Die Korrespondenz mit diesen dauerte vier Jahre. Jetzt ist eine vierte Verhaftung hinzugekommen, nämlich die eines Beamten im Finanzministerium namens Berges, auf den der Verdacht fällt, Desclaux beim Stehlen geholfen und Frau Bechow und deren Freunde mit dem gestohlenen Gute versorgt zu haben.

Die Kriegsgefangenen von Tsingtau.

Frankfurt, 21 Februar.

Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet aus Tokio: Amtlich wird verlautbart, dass aus Tsingtau die letzten Kriegsgefangenen nach Japan überführt wurden. In Japan befinden sich nun 220 Offiziere und 4401 Soldaten kriegsgefangen. 2 Offiere und 110 Soldaten wurden England zur Internierung in Honkong überlassen.

Französische Truppen in Montenegro.

Konstantinopel, 21 Februar.

Dem „Osmanischen Lloyd“ zufolge ist ein Bataillon französischer Territorialtruppen in Antivari gelandet. Bei der Landung, die bei Nacht erfolgte, ertranken acht Mann.

Die russische Kreuzer „Askold“ landete aucht französiche Generalstäbler, die sogleich nach Cetinje reisten.

Japans Forderungen für China unannehmbar.

Kein Beschluss der chinesischen Regierung ohne Zustimmung des Parlaments.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Wie die Petersburger „Nowoje Wremja“ aus Peking meldet, hat die Zentralregierung dem japanischen Botschafter eröffnet, dass sie nicht in der Lage sei, ohne Zustimmung des chinesischen Parlaments Beschlüsse auf die letzte japanische Note zu fassen. Der japanische Vorschlag, daß zur Reorganisation der chinesischen Armee und Flotte nur japanische Instruktore verwendet werden sollen, sei für die chinesische Zentralregierung auf Grund der chinesischen Verfassung unannehmbar.

Wie unsere Feinde sich trösten.

London, 21 Februar.

Im „Daily Telegraph“ schreibt der Redakteur des handelspolitischen Teiles: „Im Weltmarkte wird sich bald eine Erleichterung fühlbar machen. Der Redakteur hatte mit dem Finanzminister eine Unterredung, welcher sagte, dass er die Aufnahme einer gemeinsamen englisch-französich-russishcen Anleihe nicht mehr in Absicht habe. Jedes der erwähnten Länder wird seine eigene Anleihe an seinem eigenen Geldmarkte aufnehmen. England sei jedoch bereit, falls es notwendig wäre, Russland den Kredit von 40 Millionen Pfund zu sichern und ihm noch weiter jede mögliche Summe, die für Kriegszwecke notwendig wäre, zu garantieren. Die Geldmittel Russlands sind demzufolge rein unerschöpft. Sollte das auf Schwierigkeiten stossen, so werden Frankreich und England 25 Millionen für Russland bereit halten, eine Summe, die ihrer Ansicht nach, für längere Zeit für ausreichend gehalten werden könne.

Wohltätigkeitsjause. Heute, den 21 d. M. findet im Hotel „de Sax“ eine Jause zugunsten des Ankaufes von Kleidern für die verarmte Bevölkerung westlich des Dunajec statt, bei der Prof. Kopystyński, A. Anzim und Frau Else Anzim-Loth mitwirken werden. — Eintritt 50 Heller. Anfang halb 3 Uhr Nachmittags.

Asquith über die Teuerung in England

Kopenhagen, 21 Februar.

„Berlinske Tidende“ berichtet aus London, dass Premierminister Asquith im Parlamente erklärte, dass die Preise aller Warengattungen im Detailhandel in London um $23\frac{1}{2}\%$ gegenüber dem Monat Juli des Vorjahres gestiegen seien. Insbesondere werden von der Teuerung Fleisch, Zucker und Kohle berührt. Die Ursache der Steigerung der Getreidepreise liege in den schlechten Ernten Australiens und Argentiniens, in der Beschränkung des indischen Exportes und in der Sperrung der Dardanellen. Die beschränkte Zufuhr dieses Artikels werde aber nicht lange dauern. Im Juni werden grosse Mengen Weizen auf den Markt kommen. Auch die Transportschwierigkeiten haben bedeutenden Einfluss auf die Nahrungsmittelsorge, obwohl dieselben übertrieben dargestellt werden. Aber alles das habe nicht so sehr auf die Teuerung eingewirkt, als die hohen Preise in Chicago und New York.

Die Stimmung in Russland.

Das Verlangen nach Wahrheit. — Beunrurigung wegen der japanischen Forderungen an China. — Die Teuerung.

„Golos Moskwy“ äusert sich, wie telegraphisch gemeldet wird, zu der geheimen Sitzung der Duma, in der alle auf den Krieg bezüglichen Fragen besprochen worden sind, dahin, man verstehe das Bedürfnis der Regierung, sich gewissermassen im Familienkreise mit den Vertretern des Volkes auszusprechen, aber ebenso loyal sei der Wunsch Russlands, das sein Leben und sein Gut für den Krieg hingebe, die „ganze Wahrheit“ über die Lage zu hören. — Die Zeitung „Russkija Wjedomosti“ schreibt in einem Leitartikel: „Die japanischen Forderungen an China bedeu-

ten nichts anderes als eine Aegyptisierung Chinas. Die Forderungen lokalen Charakters sind schon an sich ernst genug. Ihre Verwirklichung würde China zum grössten Teil zu einer japanischen Kolonie machen. Aber die allgemeinen Forderungen gehen viel weiter und machen die politische Unabhängigkeit Chinas zu einer Fiktion. Bei dem Durchlesen des Programms erinnert man sich unwillkürlich an die englisch-ägyptischen Beziehungen. Möglich, dass sie sogar als Vorbilder gedient haben. Sehr wahrscheinlich, dass die Entente Japan genügende Bewegungsfreiheit in China zugestanden hat, aber natürlich nur in bestimmten Grenzen; das jetzige japanische Programm übersteigt diese Grenzen und die Verwirklichung des Programms ist vom Standpunkt der vitalsten Interessen der europäischen Mächte vollkommen unzulässig. (Das ist das Gegenteil von dem, was Sasonow vor einer Woche glaubte in der Duma versichern zu dürfen! Die Red.)

Die Petersburger städtische Untersuchungskommission hat festgestellt, dass seit Beginn des Krieges in Petersburg die Warenpreise wie folgt gestiegen sind: Salz um 5 Prozent, Roggenmehl um 18 Prozent, Hirse um 21 Prozent, Buchweizengrütze um 51 Prozent, Butter um 30 Prozent, Fleisch dritter Sorte um 26 Prozent, Milch um 25 Prozent, Zucker um 14 Prozent, Heu und Hafer um 12-23 Prozent. In Moskau sind die Preissteigerungen noch viel schärfer.

Das geheimnisvolle Telefon.

Ein interessantes Beispiel für die Findigkeit der Truppen bietet eine „Detektiv"-Geschichte, die wir der Liller Kriegszeitung entnommen haben:

Wir waren eine kleine Abteilung von „Blitzkerlen", d. h. von Telegraphenleuten. Unser Standquartier befand sich in einem belgischen Dorfe, unweit einer belagerten Festung. Bei der Ausbesserung einer schadhaft gewordenen Leitung hatten wir ein unterirdisches Telefonkabel entdeckt, das zum Feinde führte. Trotzdem wir den Draht sofort durchschnitten, blieb der Feind immer noch über alle unsere Absichten vorzüglich unterrichtet. Es musste also noch eine zweite Geheimleitung vorhanden sein. Wo war sie?

Wir wurden vom Detektivfieber gepackt. Der erste Erfolg war die Feststellung, dass sich die Nachrichtenzentrale in unserem Dorf befinden musste. Denn keine Patrouille konnte heraus, ohne dass es der Feind erfuhr.

Dann aber kamen wir mit unseren Nachforschungen nicht weiter, bis eines Tages Kamerad P. erklärte: „Die wichtigsten Nachrichtenbörsen sind allenthalben die Kneipen. Hier in dem Nest ist ein einziges Estaminet (Schankwirtschaft) noch in Betrieb. Dort ist's also!

Wir mussten unserem Kameraden beipflichten und legten uns im Estaminet auf die Lauer. Wir beobachten unauffällig den Wirt, einen Mann in den vierziger Jahren, und seine sehr tüchtige und fast gleichaltrige Frau. Kinder hatte das Ehepaar nicht. Wir sahen nichts Verdächtiges. Der Wirt ging hin und wieder in den Keller, um in grossen Krügen Wein heraufzuholen, blieb aber immer nur kurze Zeit fort. Wenn es jedoch eine Drahtleitung im Hause gab, ging sie unterirdisch, infolgedessen war der beste Ausgangspunkt der Keller. Als wir uns nach dem Keller erkundigten, führte uns der Wirt hinunter, zeigte uns sein reiches Lager von grossen Fässern, liess uns einige Weinsorten kosten und gab auf alle Fragen offene Auskunft. Wir liessen natürlich während des Kellerbesuches unsere Äuglein fleissig rundum gehen, sahen aber nicht das geringste, was auf das Vorhandensein einer Drahtleitung hätte schliessen lassen.

An die Rückseite des Hauses stiess ein Garten. Hier machte sich unser Kamerad P., der immer noch Verdacht auf den Weinkeller hatte, ans Werk. Er hatte die Fenster entdeckt, die vom Weinkeller nach dem Garten gingen und undurchsichtige Scheiben hatten. Dahinein schnitt P. ein winziges kleines Beobachtungsloch und wartete.

Am zweiten Abend seines Lauerns kam P. ganz erregt in unser Quartier. „Nehmt Eure Karabiner und kommt mit nach dem Estaminet. Vergesst Eure Beile nicht, wir müssen ein Fass einschlagen. Macht rasch, dann können wir die ganze Geschichte noch heute abend melden".

Der Wirt erschracksichtlich als wir ihn zum zweitenmal aufforderten, uns seinen Weinkeller zu zeigen. Er fasste sich aber bald und leuchtete uns hinunter. Ein Posten blieb am Eingang, wir andern drangen unter Führung von P. in den Keller ein. Von einem grossen Stückfass machte P. halt.

„Oeffen Sie die Tür zu diesem Fass"! herrschte er den Wirt an.

„Welche Türe?" lautete die erstaunte Gegenfrage.

„Dieselbe, durch die Sie immer ins Fass hineinkriechen"!

„Ich weiss von keiner Türe", erklärte trotzig der Wirt.

Einige wuchtige Beilhiebe krachten auf die Seitenwand des Fasses. Die Reifen sprangen ab, splitternd gab das Holz nach, und im Innern des Fasses erschien eine vollständige Fernsprechanlage, deren Drahtleitung durch die unten liegenden Dauben in den Kellerboden hineinführte. Ein rascher Schnitt die Leitung war zerstört.

Sie hatte direkt nach der belagerten Festung geführt.

Wir brachten den Wirt gefesselt nach der nächsten Etappe und erstatteten Meldung. Abends wurde der Spion erschossen.

Wie der Milliardenpump ins Wasser fiel.

Preisend mit viel schönen Reden ihrer Länder Wert und Zahl, sassen die Finanzminister Englands, Frankreichs und Russlands in London zusammen, um eine gemeinsame Anleihe von vielen, vielen Milliarden zu beschliessen. Und just wie einst die deutschen Fürsten im Kaisersaal von Worms rühmten die Herren Lloyd Gorge, Ribot und Bark den Reichtum ihrer Völker. Grosse Städte, reiche Klöster pries der Russe, üppige Felder, edlen Wein besang der Franzose, auf Indiens Schätze, auf die stolzen Schiffe wies der Brite. Und angstvoll hoffend lugten der Belgier, der Serbe, der Montenegriner über den Zaun. Denn auch ihnen sollte ein Brocken vom Tische des Reichen zufallen.

Und nun ist der schöne Plan ins Wasser gefallen, dorthin, wo es am tiefsten ist. Die zehn Milliarden — oder waren es zwanzig? — die man in London, Paris, Petersburg, Tokio und New-Jork aufbringen wollte, sind zerstäubt, zerflattert, zerflogen, ehe sie noch eines Menschen Auge sah. Das enge Band, das die Freunde umschlingen und Freundschaft verdichten sollte, ist zersplitten und zerrissen, ehe es noch geknotet war. Warum? Man traut einander nicht über den Weg. Man fühlt es in London, dass die Last an den eigenen Beinen Englands hängen bleiben würde, sieht auf die sinkende Handelsbilanz und auf Frankreichs verkümmerte Finanzen, auf die Zurückhaltung der Börse von New-Jork und Japans leere Börse, wägt die Sicherheiten, die Russland bietet, und schliesst den Geldschrank ab. Sehe jeder, wie er's treibe, sehe jeder, wo er bleibe, und wer steht, dass er nicht falle. Und so wurde denn beschlossen, — dass die drei Grossmächte die Kosten für Oesterreich-Ungarns und Deutschlands Erdrosselung im eigenen Lande auftreiben sollen. Es ist nur ein Pflästerchen, dass, wenn im Ausland Geld nötig werden sollte, der Staat einspringen soll, der am meisten Geld hat. Dazu wird sich England ganz gewiss nicht drängen.

Der letzte und tiefste Grund für das Scheitern des Projektes liegt zweifellos in der doppelten Erkenntnis, dass man erstens für die eigenen Zwecke ungeheuer viel mehr Fonds braucht, als man in den schönen Maientagen der Hoffnung auf einen raschen Einmarsch in Wien und Berlin annahm, und dass man zweitens die völlige Vernichtung der russischen Dampfwalze zu ahnen beginnt und sein schönes Geld nicht der zerstörten Hoffnung nachwerfen will. Aus der Bukowina sind die Russen geworfen, von den Karpathen her speien Krupps und Skodas Geschütze Feuer und Flammen in ihre Reihen, vor Warschau würgt sie der Tod am Halse, in Plock und Bielsk sind die deutschen ... erschienen, und Hindenburgs wilde verwegene Jagd hinter den Schändern Ostpreussens her wirft Opfer auf Opfer zu Boden. Das ist nicht sehr tröstlich für die drei Männer im glühenden Ofen, Ribot, Lloyd George und Bark, das hebt nicht, sondern senkt Ruslands Kredit, und die Erwägung, dass auch der Heilige Krieg an seinem Markte zehrt, öffnet nicht Old Englands milde Hand. So wenig, wie die Lage Russlands die vielumworbenen Neutralen ansporut, sich vom Kissen zu erheben und sich in die Nesseln zu setzen. Ist es doch inRumänien ganz stille geworden, und Bulgarien mehr als verdächtig geworden. Dieser verfluchte Hindenburg!

Ohne Geld aber war schon zu den Zeiten des seligen Montecucoli die Kriegführung unmöglich. Russland aber Serbien und Montenegro sind völlig ausgepowert, Frankreichs Schätze sind zum grössten Teil nach dem Osten gewandert und die Zinskupons sind nur als Tapete zu brauchen. Wohl kann das Land noch ein paar Milliarden aus eigenem schaffen, aber schon einmal war Frankreich gezwungen, sich an den Bruder in London zu wenden, sich ihm als Bittender zu nahen, die Rolle der Serben zu spielen. Ob etwa England als Sicherheit sich Havre, Calais, Dünkirchen und Boulogne ausbedang? Bei John Bull ist nichts unmöglich.

Das Ganze: Eine heitere Episode mitten in der Tragödie der Zeit. Heiter jedenfalls für uns, die wir vor der goldenen Rüstung der drei Gewaltigen fürchterlich erschrecken sollten, für uns, die wir mit Fug und Recht eigentlich schon längst wirtschaftlich verbluten sollten, und die wir nun dastehen aufrecht und zuversichtlich und noch immer bar bezahlen, was wir verzehren. „Es kommt halt so viels anders", sagt John Bull „und es geht mich so vieles gegen dem Strich".

Der Ueberfall.

Eine Ueberraschung beim Teekochen.

Seit Tagen rieselte ein feiner Regen vom Himmel herab, der durch alle Poren drang und den Aufenthalt in den Schützengräben unleidlich gestaltete, unsere märkische Landwehr hatte die Gräben dort oben zur ostpreussischen Grenzwacht ausgehoben. Heute hatte Petrus ein Einsehen gehabt, ein scharfer Ost jagte die trüben Regenwolken über den Himmel, und mit bleichem Glanze ergoss der Mond sein Licht über die herbstliche Landschaft.

Mühsam bahnte sich der Kompagnieführer den Weg über die schlafenden Leute in dem engen Schützengraben hier und da Halt machend und mit den Posten einige Worte wechselnd.

„Ja natürlich, da machen wir mit". So oder ähnlich scholl es mit verhaltener Stimme hinter ihm her.

„Du, Fritz, wach doch endlich auf"! der stämmige Berliner Schlossermeister rüttelte seinen schnarchenden Vetter und Berufsgenossen mit allen Kräften.

„Ja, ja, ich bin ja schon ganz wach, was gibt's denn, Bruno?" Aber ehe dieser auch nur den Mund geöffnet hatte, sägte er schon wieder mannstarke Bäume um. Ein wenig Regenwasser aus dem Schützengraben machte ihn schliesslich munter. Aechzend und prustend rappelte er sich auf, hob einen Fuss nach dem anderen aus dem morastigen Boden und steckte die Nase über den Grabenrand. Der kalte Wind trieb ihm bald die letzte Müdigkeit aus den Knochen

„Na, was is denn los, Bruno?" fragte er nochmals. „Der Kompagnieführer ging eben durch und suchte Freiwillige für eine kleine Russenstreife. Unsere Patrouillen kamen gerade zurück und meldeten, dass in dem Gehöft von uns eine feindliche Patrouille stecke. Es kam Befehl vom Regiment, einige Gefangene zu machen, um ihre Regimentsangehörigkeit festzustellen und den Russen zu zeigen, dass wir uns nicht in den Gräben verkriechen können. Diesen Posten sollen wir ausheben".

„Na gewiss doch, machen wir beide mit".

„Es kann aber erst losgehen, wenn es dunkel geworden ist, das dauert noch mindestens drei Stunden, bis dahin kannst Du weiter schnarchen".

Endlich verschwand der Mond unter dem Horizont, und kaum sah man noch die dahinjagenden Wolken sich von dem dunklen Nachthimmel abheben.

Leise flüsternd standen die Leute dicht gedrängt im Schützengraben und warteten auf das Zeichen zum Antreten. Von den vielen, die sich freiwillig gemeldet hatten, waren zwanzig bestimmt, unter ihnen auch unsere Freunde Fritz Krause und Bruno Rettig als Führer des ganzen Unternehmens.

„Geschossen wird auf keinen Fall", warnt noch einmal Rettig, „sonst machen wir den Schützengraben dahinter lebendig. Fritz, Du führst Deine Leute durch die Schlenke und umstellst von rechts her das Gehöft, während ich von links durch das Hoftor eindringen werde. Und alle Gewehre mitnehmen; die sollen den Russen bereits knapp werden. In genau einer halben Stunde treffen wir uns bei dem Gehöft. Auf Wiedersehen, Fritz, jetzt wird's Zeit".

„Auf Wiedersehen, Bruno".

Die beiden Trupps kletterten über die Böschung des Schützengrabens und verschwanden bald in der Dunkelheit. So leise wie möglich und gebückt vorwärtstastend wird jeder Busch und jede Geländefalte ausgenutzt, um vorwärtszukommen. Bald war weder von der eigenen Stellung, noch von der russischen etwas zu erkennen. Nur die grossen Umrisse des Zieles dienten als Wegweiser. Der fast zum Sturm anschwellende Ostwind erleichterte ein unbemerktes Herankommen.

Krause hatte das Gehöft schon umstellt, als der andere Trupp von der anderen Seite her genau zur verabredeten Zeit eintraf.

Das „Stoj" erstarb dem Posten am Eingang auf der Zunge, lautlos sank er mit einem Bajonettstich in der Brust hintenüber. Als erster drang Krause in den Hof. Die Russen, gerade mit Teekochen beschäftigt, wurden völlig überrascht. Ehe sie zu ihren Gewehrpyramiden kamen, waren diese von unseren Leuten umgeworfen; das Hände hoch allein rettete den Feind. Nur im Wohnhaus kam es noch zu einem kurzen Handgemenge. Im Nu war das ganze Gehöft abgesucht; dann ging man daran, alle Gewehre und sonstigen Waffen zu sammeln und die Gefangenen in Marschkolonne aufzustellen. „Vorwärts, vorwärts"! erscholl es und es wurde nicht gerade sanft zur Eile gemahnt, denn schon pfiffen die ersten Infanterie-Geschosse vom nachen russischen Schützengraben herüber, wo man schliesslich wohl doch etwas gemerkt haben musste.

Ohne Rücksicht auf Deckung zu nehmen, ging es in beschleunigten Tempo in die nicht allzuweite Schlenke hinein. Da die Russen im allgemeinen viel zu hoch geschossen hatten, waren keine Verluste eingetreten, nur unser verwegener Krause hatte einen Arm-

schuss bekommen, den der russihche Führer mit dem Revolver aus nächster Nähe auf ihn abgegeben hatte.

Mit Jubel wurden unsere Leute im Schützengraben begrüsst. Statt der erwarteten 6-8 Gefangenen wurden 35 gezählt, Gewehre fanden sich 38 in unseren Händen, also waren drei Russen entwicht. Ihnen hatte man wohl die Alarmierung der Hauptstellung zu danken. Für die Nacht wurden die Gefangenen in einem Schuppen hinter der Stellung untergebracht und am nächsten Morgen dem Regimentsstab zur Vernehmung zugeführt. **K. R.**

Interessantes aus aller Welt.

Das Wort „Massliebchen" ist holländischen Ursprungs (matelief).

*

Die Kopfform des Schweines ist nicht von der Rasse abhängig, sondern ändert sich mit der Art der Fütterung.

*

Ein Victoria regia-Blatt kann bis zu 35 Kilogramm Belastung tragen.

*

Jodstickstoff explodiert schon, — wenn er auch nur mit einer Federpose berührt wird.

*

Das Licht der Sonne strahlt 56.000 Millionen mal heller als dasjenige des Fixsterns Capella.

*

In der Schlacht von Chickamanga (19-20 September 1863 war die Verwirrung der Unionstruppen so gross, dass zwei ihrer Brigaden eine dritte schwer beschossen.

*

Bei der Eroberung von Kandy (1815) verloren die Engländer eine grosse Anzahl Leute durch den Biss von Blutegeln.

*

Ende des 19 Jahrhunderts wurde nach Weymanns Schätzung in Deutschland viermal soviel Alkohol getrunken als vor 200 Jahren.

*

Auch die Lappen jodeln, aber nur heimlich, da es ihnen früher gesetzlich verboten war.

*

Der Jangtsestrom trägt alljährlich rund 50 Millionen Tonnen (23 Millionen Kubikmeter) fester Stoffe ins Meer.

*

Das Gift mancher Kopflausarten hat eine Aehnlichkeit mit dem, das die Tuberkelbazillen erzeugen.

*

Die Stadtmauer von Nanking hat die stattliche Länge von 56 Kilometern.

*

Die mechanische Arbeit, die ein Kilogramm Dynamit bei der Explosion leistet, beträgt 652,375 Meterkilogramm.

*

Der Wasserstoff im Orionnebel hat eine Temperatur von etwa 15000 Grad.

*

Der seltene Fall, dass drei amerikanische Schwestern drei deutsche Brüder heiraten, ereignete sich zwischen den Familien Fyndale und Tittman.

*

In der Herrenhuter Gemeinde Königsheld gab es während 50 Jahren keinerlei Bestrafung, keine Zwangsversteigerung, keinen Prozess und keine illegitime Geburt.

*

Zum Durchlaufen des Gewehrlaufs braucht das deutsche Infanteriegeschoss $^1/_{2000}$ Sekunde.

*

Die preussische Reiterei war vor 100 Jahren im Verhältnis zur Infanterie etwa doppelt so stark wie jetzt.
Dr. M. P.

Ein guter Fang. Aus der Zeit der ersten Russeneinbrüche nach Galizien erzählt man sich in Wien einen Vorfall, bei dem ein österreichischer Stationsbeamter den Russen einen gelungenen Streich spielte.

Bei der Aufnahme der in der Station vorgefundenen leeren und beladenen Güterwagen konstatierten die Russen das Vorhandensein eines mit österreichischer Munition beladenen Wagens, der natürlich sofort ihr hohes Interesse erweckte. Der zurückgebliebene Stationsbeamte bekam den Befehl, diesen Wagen abzuhängen, und es blieb ihm nichts anderes übrig, als den Befehl auch auszuführen. Unter seiner Leitung ging der Lastzug über ein paar Gleise und Weichen, an einer schwer zugänglichen Stelle wurde der Wagen mit der Munition abgekoppelt und sofort unter scharfe Bewachung gestellt. Die ganze Nacht patrouillierten ein paar russische Soldaten um den Wagen herum, bereit, jeden niederzuknallen, der sich näherte. Der Stationsbeamte aber musste den Russen das Bahnhofsgebäude überlassen und flüchtete.

Am anderen Morgen, als der plombierte Wagen von den russischen Offizieren geöffnet wurde, fanden sie darin, wohlgeborgen in Kübeln, jenen wohlschmeckenden, shcwarzen Brei, den man bei uns „Powidl" nennt.

Riekes Stossseufzer! Kochin (als gerade wieder Insektenpulver hinter den Küchenherd streut): Jott weiss, wie det kommt. Seit Jahren bin ich een Vorkämpfer-for die Deutschen jewesen. Wje ville „Russen" und „Franzosen" habe ick schon umjebracht! Een lahmet Kreuz habe ick schonst davon jekricht, aber keen Eisernes!

Aus Gewohnheit. Eine kleine Abteilung marschiert durch ein polnisches Dorf. Es regnet aus Kannen, aber tapfer waten die Soldaten durch das kniehohe Wasser. Nur der Musketier Dosewein bleibt jeden Augenblick stehen, zieht seinen Schuh aus und entleert ihn.

„Lassen Sie das Wasser ruhig drin und bleiben Sie nicht immer zurück"! schreit der Unteroffizier.

„Das kenn' ich vom Zivil her", entgegnet Dosewein, lass ich das Wasser drin, bleib' ich erst recht zurück"!

„So"? fragt der Unteroffizier neugierig, „was sind Sie denn im Zivil"?

„Ich bin Waldhornist"! entgegnet Dosewein.

Galizisches Echo. Schon im Sattel sitzend, hält der russische Divisionär noch eine eilige Ansprache an die Aeltesten der galizischen Stadt D.

„Wir räumen die Stadt, weil wir haben dafür strategische Gründe. Do swidanja, auf Widersehen! Aber wir werden kommen bald wieder!" Und im Fortreiten ruft er zurück:

„Proklamieren Sie sofort an Bevölkerung, wie ich Ihnen gesagt!"

„*Ihnen* gesagt"! tönt es ihm einstimmig nach.

EINGESENDET.

Die Filialeabteilung der Landesbank amtiert für das P. T. Publikum im Filiallokale in Krakau, plac Szczepański (Stephansplatz) Nr. 8 und vermittelt in allen sowohl die Zentrale als auch die Krakauer Filiale dieser Institution betreffenden Angelegenheiten. Sie nimmt Sparbüchlein und „Conto corrente" Einlagen auf, erledigt Geldanweisungen auf fremden Plätzen und zahlt die Landes- und der Galiz Bodencreditanstalt-Couppons aus.

Verantwortlicher Redakteur
SIEGMUND ROSNER.

Verlag der „Korrespondenz", Krakau, Sławkowskagasse 24. Druck „Prawda" unter Leitung A Pankowicz. Stolarskaga e. 6. Verantw. Red. Siegmund Rosner.